Die Agitationsreise nach Knüppelshagen

Politische Erzählung von Janssen

(3. Fortsetzung)

Also der Doktor war auf sein Rednerpodium gestiegen und hielt seine Rede. „Meine Herren," fing er an, „wiederum ist für uns die Zeit gekommen, wo wir mitbestimmen müssen über das Geschicke unseres Vaterlandes. Die Reichstagswahl ist nahe, und nun muß jeder von uns sich die ernste Frage vorlegen: Wem wollt ihr bei der Wahl eure Stimme geben —"

„Dem Bund der Landwirte!" rief sofort eine Stimme aus dem Hintergrunde. Alle Hälse reckten sich, um den Rufer zu erkennen. Nur die Skatbrüder kümmerten sich um nichts. Es ging ein verständnisvolles Schmunzeln über das Gesicht mehrerer Männer. „Aha," dachten sie, „das ist unser Griepenkerl. Ein verdrehter Kerl! Wie der auf dem Posten ist, die Geschichte kann gut werden."

Der Doktor griff sofort den Zwischenruf auf und rief fort: „Dem — und der Landwirte!" rief der eine Wähler. „Dem Liberalen!" rief ein zweiter, „dem Sozialdemokraten!" ein dritter. Drei Männer treten in diesem Wahlkreise vor die Wähler und erwarten deren Stimmen. Jeder dieser Männer ist eine hochachtbare Persönlichkeit, und da ist es für den Wähler, der es ernst nimmt mit seiner Wahlpflicht, gewiß nicht leicht, die richtige Entscheidung zu treffen."

Der Bauer Schönlein hatte still vor sich niedergesehen, als der Doktor anfing zu reden. Nun aber hob er das Gesicht und sah mit einiger Verwunderung auf den Redner, der in solch anerkennender Weise von seinen Gegnern sprach. Das gefiel ihm. Das war vornehm gedacht.

An der Börse herrschte eine etwas freundliche Stimmung, die Aktien von Max und Grete stiegen.

Mit großer Aufmerksamkeit hörte er nun dem Redner zu. Was der da ausführte über eine freiheitliche Entwicklung in unserem Vaterlande war gut, sehr gut, das konnte er unterschreiben. Er trat auch stets für die Freiheit ein, besonders wenn er sie für sich selbst beanspruchte. Die anderen Leute waren ja freilich noch nicht alle reif dafür, die waren ja leider vielfach noch zu einfältig, aber er selbst —

Was war das? Konnte der Doktor seine Gedanken lesen? Was sagte der? „Die Freiheit, die ich meine und die mein Herz erfüllt, ist auch für jeden von unseren Mitbrüdern ein hohes Gut, und der ist nach meinem Dünken ein trauriger Kerl und zugleich ein schlechter Patriot, der für sich freiheitliche Rechte in Anspruch nimmt, aber sie seinen Mitmenschen nicht zugestehen will."

Das war stark. Schönlein lief es heiß über den Rücken. Wie konnte der Mensch es wagen, ihn hier vor aller Oeffentlichkeit so an den Pranger zu stellen? Das war unerhört. Das Blut stieg ihm zu Kopf, er ballte die Faust, als wollte er damit auf den Tisch schlagen, doch die Hand war vernünftiger als der Kopf, sie nahm das volle Bierglas, das auf dem Tische stand, und führte es zum Munde.

Während Schönlein mit vollen Zügen trank, überkam ihn nach und nach eine milde Ruhe. „Du hast dich wieder mal umsonst aufgeregt," sagte er sich, „denn er konnte ja nicht wissen, was du vorher gedacht hattest."

Die Aktien von Max und Grete, die zur Werte geschwankt hatten, befestigten sich wieder. Die Tendenz an der Börse war nicht unfreundlich, nein, im Gegenteil.

Der Doktor kam in seiner Rede auf Fortschritt und Gerechtigkeit zu sprechen, und da er voll innerer Ueberzeugung, mit Kraft und Feuer seine Ansichten vertrat, machten seine Ausführungen auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck.

Schönlein wandte kein Auge von dem Doktor. Das war ein Redner! So etwas hatte er noch nicht gehört. Wie sein Auge blitzte und leuchtete, wenn er die Versammlung überblickte. Das war ja, als wenn er jedem einzelnen die Worte in die Seele brennen wollte. Wie sich die hohe Gestalt reckte und streckte! Wahrhaftig, er konnte Grete nicht darin verdenken, wenn sie Gefallen fand an dem Menschen.

Und dann kam der Doktor auf die sozialen Pflichten zu sprechen, auf die Fürsorge für Arme und Kranke. Er schilderte die Not des Alters und die Schrecken der Wohnungsnot in den Städten.

Mit der größten Aufmerksamkeit lauschte die ganze Versammlung den Worten des Redners. Was er sagte über die Wohnungsnot in den Städten, war ihnen ganz neu. Das waren ja schreckliche Zustände, denen mußte abgeholfen werden. Da hatte der Doktor ganz recht. Wie viele waren unter ihnen, die daran dachten, später die eigenen Kinder als Lehrlinge, als Arbeiter in die Stadt zu schicken! Da mußten sie doch mehr erfahren von dem Doktor über die Zustände in der Stadt.

Neugierig kamen die Zuhörer heran, um kein Wort zu verlieren. Es wurde still im Zimmer. Man wagte sich kaum zu regen. Selbst die Skatspieler bemühten sich, jedes Geräusch zu vermeiden. Wenn einer spielen wollte, neigte er sich gegen seine Mitspieler und flüsterte ihnen heimlich zu, was er wollte.

Die ganze Versammlung stand im Bann des Redners. Eine andächtige Ruhe lagerte über dem Ganzen. Das war nicht wie in einer Volksversammlung, und als der Doktor an einer Stelle sprach: Auch jetzt noch wird die Frage an uns gerichtet, die wir schon in der Bibel finden: Woher nehmen wir Brot, daß dieß essen? da faltete mancher alte Mann andächtig seine Hände.

Der Doktor fühlte, wie ihm die Herzen der Menschen entgegenschlugen. Er fühlte, daß er Einfluß gewann, und um spornte ihn der Erfolg zu immer größerem Wirken an. Seine Rede wurde eindringlicher, gewaltiger und leidenschaftlicher. Er gab sich ganz hin, voll Kraft, voll innerer Wärme.

Vater Schönlein war tief ergriffen. Ja, das war ein Redner! Aber er war auch ein guter Mensch. Darin konnte er sich nicht irren. Dem konnte er seine Grete anvertrauen. Ganz gewiß.

Lehrer Ranke und Kaufmann Löwenstein hatten sich schon wiederholt verständnisvoll zugenickt. Sie waren mit dem Verlauf der Versammlung zufrieden. Der Doktor machte seine Sache ganz vorzüglich. Nur so weiter, dann gab es einen feichen Fischzug für ihre Partei in Knüppelshagen.

So standen die Aktien für den Doktor ganz vorzüglich. Aber wie an der Börse die beste Stimmung manchmal durch unvorhergesehene Kleinigkeiten ins Wanken kommen kann, so war es auch auf dieser Versammlung. Ein heimtückischer Feind war schon lange an der Arbeit, um den Erfolg des Redners zu schmälern, vielleicht zu vernichten. Und dieser Feind war der Rauch, der Qualm, der Dunst in der Stube.

Der Doktor wurde müde beim Sprechen. Er mußte husten, erst leicht, dann schwer. Es fiel ihm sonst nicht schwer, in einer großen Versammlung über eine Stunde zu reden, aber hier wurde ihm das Sprechen zur Qual. Er wurde matt und müde, nicht nur körperlich, auch geistig.

Während er sprach, schweiften seine Gedanken ab. Noch reihte sich ein Gedanke logisch an den andern, aber es bedurfte dazu einer immer größeren Willensanstrengung. Er sprach weiter, doch seine Rede nahm immer mehr einen akademischen Charakter an, sie wurde farblos und reizlos.

Das war keine Rede mehr für eine ländliche Wählerversammlung. Er mußte lebhafter sprechen. Er nahm dazu einen Anlauf, er versuchte Scherz und Witz einzuflechten, aber was er brachte, war ohne rechte Kraft. Der Rauch brachte ihn um.

Die Versammlung wurde immer unruhiger. Wohl hörten die Leute noch gern auf die Rede, das sah man an ihren lebhaften Augen, doch sie standen nicht so mehr auf seiner Seite wie vorher. Die Skatbrüder legten nicht mehr so leise die Karten auf den Tisch wie vorher, und mancher Zuhörer zog sich in den Hintergrund zurück, um dort die weitere Rede geduldig über sich ergehen zu lassen.

Der Doktor beschloß, seine Rede zu beendigen. Wenn er nicht alles ausgeführt hatte, was er hatte sagen wollen, so war das nicht zu ändern. Unvollständig blieb ja schließlich jede Rede. Nur auf einen Punkt mußte er noch eingehen, auf die liberale Wirtschaftspolitik. Wenn er darüber nichts gesagt hätte, wäre er sich unehrlich vorgekommen. Gerade hier in der ländlichen Versammlung mußte er Aufklärung darüber geben, wie sich die Liberalen zu den Zöllen, zur Fleischteuerung und ähnlichen wirtschaftlichen Fragen stellten. Er wollte sich aber möglichst kurz fassen.

Armer Doktor! Wie sagt doch das Volk? Es kommt erstens alles anders und zweitens als man denkt. Wenn man an einem Bienenkorbe vorbeigeht, in dem die Bienen friedlich und ruhig hausen, und man schlägt mit einem Stock gegen den Korb, dann kann man etwas erleben. Mit einem Male ist nämlich das ganze Volk in Aufruhr. Voll Unruhe und Zorn kommt es angeflogen, schwärmt und summt und fliegt und sticht.

Wie ein solcher Bienenschwarm kam nun auch plötzlich unsere Versammlung in Bewegung, und der den Schlag gegen den Bienenkorb führte, war der Doktor. Es geschah, daß er mit einem Worte die ganze Versammlung in Aufruhr setzte, und dieses Wort hieß: Schwein! Ja, ja, es war das Schwein, unser Hausschwein, Sus domesticus.

Was für den Beamten eine Gehaltsaufbesserung, was für den Kommerzienrat eine glänzende Konjunktur, das bedeutet für den kleinen Bauer ein Steigen der Schweinepreise. Wie sollte er da nicht in Aufregung geraten, wenn ein gelehrter Doktor das Tort besuchte, um ihm etwas über die lieben Schweinchen zu erzählen.

Manchem Zuhörer kam es freilich etwas sonderbar, ja wohl gar komisch vor, daß der Doktor, der ihnen vorhin eine Predigt gehalten hatte, nun über das Borstenvieh reden wollte. Das paßte sich nicht für ihn. Er vergaß sich damit etwas. Und sie sahen nicht mehr mit solcher Verehrung und Hochachtung zu ihm auf wie vorher.

Als dann der Doktor in seiner Rede möglichst anschaulich werden wollte und von Fütterungsversuchen sprach, verdarb er es ganz mit einem großen Teil seiner Zuhörer. Sie merkten bald an seinen Worten, daß er nicht im landwirtschaftlichen Betriebe Bescheid wußte, und nun sank er ganz bedeutlich in ihrer Achtung. Wie konnte der es wagen, ihnen einen Vortrag zu halten über Dinge, die sie viel besser verstanden als er selbst! Sie lächelten und lachten über ihn, machten spöttische Zwischenbemerkungen und nahmen die Sache nicht mehr ernst.

Als er dann beweisen wollte, daß die Fleischpreise steigen, wenn in den Städten eine kaufkräftige Bevölkerung ist, da kam in der Versammlung ein Unwille zum Ausbruch, wie der Doktor es nicht für möglich gehalten hatte.

„Die Städter! Ja, die Städter!" riefen sie, „die wollen ja gerade niedrige Schweinepreise."

Der Doktor suchte an Beispielen klarzumachen, daß die Bauern ihre landwirtschaftlichen Produkte zu höheren Preisen verkaufen können, wenn in den Industriegegenden viel gekauft wird, aber man hörte nicht mehr auf ihn. Und als Griepenkerl dann im richtigen Augenblick ein einziges Wort in die Versammlung warf, da ging der Spektakel los.

Das Wort hieß: Fleischnotrummel.

Bei diesem Wort dachten die Bauern an die Bewegung in den Städten, die darauf abzielte, die Fleischpreise herabzudrücken, und nun entfachte dies Wort den Zorn, den sie heimlich gegen die Städter empfanden, zur hellen Flamme.

Sobald der Doktor reden wollte, begleitete ein ganzer Chor ihn mit dem schönen Worte Fleischnotrummel. Offenbar fand aber die Mehrzahl der Rufer und Sänger die zweite Hälfte des Wortes schöner als die erste, und so hörte man bald nur noch das ausdrucksvolle Wort Rummel.

Es war dem Redner ganz unmöglich, mit seiner ermüdeten Stimme den Lärm zu übertönen. Wenn er zu reden versuchte, wurde er sofort wieder mit Rummel unterbrochen. Der Vorsitzende wollte ihm Gehör verschaffen, bat um Ruhe und schlug zur Bekräftigung mit dem Hausschlüssel gegen das Bierglas, aber es war alles ohne Erfolg.

Der Lärm nahm immer mehr zu, und es schien wirklich so, als solle die Versammlung mit einem vollen Mißerfolge enden. Da kam plötzlich Hilfe von einer Seite, an die niemand gedacht hatte.

Mitten im größten Lärm erhob sich plötzlich einer der Skatspieler, ein prächtiger gesunder Bauer, und schrie mit Donnerstimme: „Ruhig! Nunnnig!! — Haltet doch endlich euren Schnabel! Man kann ja sein eigenes Wort nicht verstehen. Wir spielen hier Skat!"

Darauf setzte er sich hin und sagte mit einer Stimme, als wenn nichts vorgefallen wäre: „Ich spiele Grrrannnd! Karl, du mußt ausi."

Die Versammlung war mit einem Male ruhig. Der Doktor wollte diesen Augenblick schnell benutzen, um in seiner Rede fortzufahren, aber da wurde er schon wieder unterbrochen. Der eine Skatspieler, der mit dem schönen Namen Karl, zeigte, daß er nicht nur einen Dauerskat dreschen konnte, sondern daß er es auch verstand, die Stimmen seiner Hausgenossen täuschend nachzuahmen. Er wieherte wie ein Pferd, meckerte wie eine Ziege, blökte wie ein Schaf und brüllte wie eine Kuh. Alle lauschten solchen ungeahnten Tönen.

„Karl, spiel" endlich aus und laß die Dummheiten", sagte der Kollege mit der Donnerstimme. Herr Karl hörte aber nicht auf solche wohlgemeinte Worte, sondern fuhr in seinem Tierkonzert weiter fort. Wenn bis jetzt die Tiere Solo gesungen hatten, änderte sich jetzt das Programm, und es folgte zur Abwechslung ein Duett. Karl ließ einen Hahn und einen Pfau einen heftigen Disput miteinander führen. Es war überwältigend.

Da sagte plötzlich der Kaufmann Löwenstein in seiner trockenen, sarkastischen Weise: „Man wird unwillkürlich an das Wort Schillers in „Don Carlos" erinnert: Der Knabe Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden."

Das Wort klang so lächerlich, daß die ganze Gesellschaft in laute Heiterkeit ausbrach. Alle freuten sich über den witzigen Löwenstein, die Skatspieler aber spielten weiter, der lange Schiffer aber spuckte kräftig aus und sagte: „Komedie ist d'r Schnat bie!" (Theater ist Dreck dagegen.)

Nach und nach kam die Versammlung wieder zur Ruhe, und der Doktor konnte in seiner Rede weiter fortfahren. Er merkte aber bald, daß die Leute nicht so recht mehr seinen Worten folgten, und er beschloß nun, seine Rede zu beendigen. Er faßte noch einmal kurz zusammen, warum man liberale Politik treiben müsse, und dann forderte er mit Kraft und innerer Wärme die versammelten Männer auf, am Tage der Wahl alle an der Wahlurne zu erscheinen und dann ihre Stimme abzugeben für den Kandidaten der Liberalen, damit auch in diesem Wahlkreise klar und deutlich zum Ausdruck käme: Wir wollen Freiheit und Fortschritt!

Als er geendet hatte, blieb alles ruhig. Wohl nickten ihm einige Bauern zu, aber es wurde kein Bravo laut, und es rührte sich keine Hand, um Beifall zu spenden. Der Doktor war ganz niedergeschlagen von diesem Mißerfolge und wandte sich mit einem fragenden Blick an Löwenstein. Der zuckte mit den Achseln.

„Sind Sie mit mir zufrieden?" fragte er.

„Ganz vorzüglich, ganz vorzüglich!"

„Ach," dachte der Doktor, „wenn Gretes Vater auch nur so mit mir zufrieden wäre!" Wie manches Mal hatte er während seiner Rede die Blicke auf Schönlein gelenkt, um auf seinen Gesichtszügen die Stimmung zu erforschen, aber es war ihm nicht gelungen. Ruhig und verschlossen saß der da, rauchte seine Zigarre, als ginge ihn die ganze Geschichte nichts an.

„Ich kann nicht mehr," flüsterte der Doktor dem Löwenstein zu, „mein Hals ist so heiß, als hätte ich ihn verbrannt. Die schauderhafte Luft hat mich umgebracht. Hoffentlich gibt es keine Debatte."

„Nun gehts erst recht los," meinte Löwenstein, „die Bündler haben einen Gegenredner kommen lassen, den Griepenkerl, einen ganz gefährlichen Agitator. Der versteht sein Handwerk. Sie werden sehen, wie der die Leute hochbringt."

„Ich denke, der Bauer Schönlein ist hier der Führer der Bündler. Kann der reden?"

„Und ob! Sehr gut! Und wenn der anfängt, dann können Sie was erleben, das ist nämlich ein ganz fauler Kerl."

Der Doktor hätte fast laut gestöhnt. Wenn Gretes Vater in der Versammlung gegen ihn auftrat, dann war ja alles aus. Ach, wäre er doch nie nach Knüppelshagen gekommen!

Der Vorsitzende klopfte mit dem Hausschlüssel gegen das Bierglas und eröffnete die Debatte.

Griepenkerl hat uns Wort. Er machte sich Bahn durch die vielen Parteigänger und bestieg die Kiste.

Der Doktor musterte seinen Gegner mit kritischen Blicken. Was hatte er von dem zu erwarten? Er erinnerte ihn lebhaft an die bekannte Gestalt des Agrariers aus den Witzblättern. Stark und kräftig, volles Gesicht, herunterhängender Schnurrbart, kurze Joppe.

Griepenkerl stand auf dem Kistenpodium und hub in rollenden Tönen also an zu reden: „Meine Herren! Wir sind deutsche Männer, und als deutsche Männer geziemt es uns, vor allem Seiner Majestät des Deutschen Kaisers zu gedenken. Wir alle haben etwas entbehrt, als die Versammlung eröffnet wurde, und wir alle haben etwas entbehrt, als der Redner der Liberalen, Herr Dr. Schönebergerseine Rede schloß, das war das Hoch auf unseren Kaiser und Herrn. Wir aber wollen unsere Gefühle zum Ausdruck bringen, und so fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät, unser Kaiser, lebe hoch! hoch! hoch!

Nach dem das Hoch verklungen war, nahm Griepenkerl wieder das Wort und wandte sich gegen den Redner des Abends. Er schilderte ihn mit spöttischen Worten als den Helden, der mit Vorliebe auf dem Schwein herumreite, dabei aber in den Sumpf gerate.

(Fortsetzung folgt)

MADE IN CANADA — CONTAINS NO ALUM

MAGIC BAKING POWDER

Das einzige wohlbekannte Backpulver zu mäßigem Preise, das in Canada hergestellt wird, kein Alaun enthält und dessen sämtliche Bestandteile auf der Aufschrift angeführt sind.

E.W. GILLETT COMPANY LIMITED
TORONTO, ONT.
WINNIPEG MONTREAL

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.
Gebraucht Seit Mehr Als Dreissig Jahren
CASTORIA
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

900 DROPS — CASTORIA — No 42 The Proprietary or Patent Medicine Act — A Vegetable Preparation for Assimilating the Food and Regulating the Stomachs and Bowels of — INFANTS & CHILDREN — Promotes Digestion, Cheerfulness and Rest. Contains neither Opium, Morphine nor Mineral. NOT NARCOTIC. — Recipe of Old Dr SAMUEL PITCHER — A perfect Remedy for Constipation, Sour Stomach, Diarrhoea, Worms, Convulsions, Feverishness and LOSS OF SLEEP. — Fac Simile Signature of — THE CENTAUR COMPANY MONTREAL & NEW YORK — At 6 months old 35 DOSES – 35 CENTS

Exact Copy of Wrapper.

Mutter Gräbert.

Drollige Theater-Anekdoten knüpfen sich an eine dereinst stadtbekannte Persönlichkeit in Berlin, an „Mutter Gräbert", die Bürgermeisterstochter aus Teltow, die ihr Herz an den schönen, jungen Gräbert, als er mit einer Wandertruppe durch Teltow kam und den Romeo spielte, verloren hatte.

Später stand sie als verwittwete Frau Direktorin dem Vorstädtischen Theater zu Berlin am Weinbergsweg vor. Man sah sie stets hinter der Schenke, für das leibliche Wohl ihrer Gäste sorgend. Vor dieser Schenke stand oft der alte Schütz (Intrigant), seine ganze Ueberredungskunst aufbietend, um den Teppich aus der guten Stube für die abendliche Vorstellung zu erbitten, aber mit den Worten: „Den Teppich jiebt et bloß Sonntags!" abgewiesen wurde. Als Herr Schütz dann noch einzuwenden wagte, daß am Sonntag ein Stück angesetzt ist, welches auf dem Dorfe spielt, lautete die Antwort: „Dann legt meinetwegen den Teppich aufs Dorf, den jiebt et eben bloß Sonntags."

Zwischen dem Dichter Rose und Mutter Gräbert entspann sich einst folgendes Gespräch:

Rose: „Darf ich mir erlauben, geehrte Frau Direktor, Ihnen mein neuestes Trauerspiel für Ihre geschätzte Bühne anzubieten?"

Mutter Gräbert: „Na zeigen Sie mal her! (Das Manuskript in der Hand wiegend.) Fünf Akte! — Wieviel Dote kommen denn drin vor?"

Rose: „Drei, zu dienen, Frau Direktor."

Mutter Gräbert: „Drei sind en bißchen wenig vor fünf Akte — wat soll et denn kosten?"

Rose: „Es wäre mir lieb, wenn ich dieses Mal auf Tantieme —"

Mutter Gräbert (ihn schnell unterbrechend)): „Ach so, Tantthieme, det is woll neu? Bei mir jibt et 16 Dahler vor'n fünfaktiges Trauerspiel, Schütz kann's lesen, un wenn's jut is, können Sie sich morjen 's Geld holen — aber Tantthieme, uff so wat lasse ick mir nich ein, das thut Kollege Hülsen, aber ick nich, det wäre jrade so, als wen ick mir bei Jerson 'ne Mantille koofe un jedesmal, wenn ick se umbinde, davor bezahlen soll." Der Dichter strich am andern Tage 16 Thaler ein und war zufrieden.

Wem von dem alten Berlinern sind nicht noch die Darsteller der Hauptrollen bekannt! Da war der alte Engelhard, der noch mit 70 Jahren den Percival in Griseldis gab, der alte Schütz, der nach der Vorstellung der „Räuber", in der er den Franz Moor meisterhaft gab, durch einen geheimen Ausgang flüchten mußte, da sich vor dem Hauptausgang die Besucher der Galerie, die meistens aus Borsigschen Maschinenbauern bestanden, postirt hatten, um den gemeinen Vatermörder gründlich durchzubläuen. Erst nach energischem Zureden von Mutter Gräbert begaben sie sich nach Hause.

Eines Abends rief in der Sterbescene von Adrienne Lecouvreur ein junger Mensch alles Ernstes von der Rampe: „Det Adrienne Oje schnell, jebt ihr Oel, damit das Jift wieder herauskommt!" Ein allgemeines Zurufen wie „Ruhe!" — „Maul halten, da oben!" „Et is ja bloß Theater!" brachte den Entsetzten wieder zur Besinnung. Wie gemütlich Zuschauer und Darsteller zueinander standen, zeigen folgende kleine Intermezzos: Wenn z. B. eines Abends der Souffleur zu laut sprach, erhob sich von der ersten Bank ein Herr und klopfte an den Souffleurkasten, worauf der Souffleur in aller Ruhe: „Herrein" rief. Darauf schallendes Gelächter im Publikum. Später riefen einige kräftige Stimmen dem alten Schütz die Worte: „Lauter, lauter!" zu, worauf er ganz vorn an die Rampe trat, sich räusperte und sagte: „Das thut uns leid, lauter können wir nicht sprechen, wer nicht hört, hört nicht!" „Bravo! Bravo! Schütz hat recht!" erscholl es vom Parkett herauf, und die Vorstellung ging weiter.

Wenn Schütz auf den Proben Regie führte und der Theatermeister fragte: „Welche Dekoration soll ich für den ersten Akt aufstellen?" sagte Schütz: „Warten Sie mal, da muß ich erst nachdenken." Und nach langem Besinnen kam die Antwort: „Wir nehmen das rothe Schloß." Außer diesem waren nur noch der „Saal" und der „Wald" vorhanden. Wenn die Heroine Frau Hüftel, vordem Fräulein Hager, sich nicht ganz Schützens Anordnungen fügte, sagte er: „Hüftelin, det jiebt kein Bild, Sie müssen sich genau so stellen, wie ick sage." Herr Schütz hatte auch seine Eigenheiten, z. B. spielte er stets in Gummischuhen, um den schleichenden Gang des Intriganten zu markiren. Da er stets erkältet war, stopfte er sich Watte in die Ohren, lutschte Bonbons und spielte meist nach dem Souffleur. Daß dieser dann laut und vernehmlich sprach, ist nicht zu verwundern, und so hörte man die Tragödien zweimal. Nicht selten sprachen auch einige Zuschauer mit, bis der Schauspieler eine unheimlich lange Pause machte und mit Donnerstimme ins Publikum rief: „Ich verbiete mir das Mitsprechen!" Ein allgemeines Gemurmel im Publikum, dann Todtenstille, und die Vorstellung nahm ihren Fortgang. Ein sehr bekannter Ausspruch, der fälschlich der Dutitre zugeschrieben wird, entstammt auch dem Musentempel der Mutter Gräbert: Als Lady Macbeth (Frau Hüftel) in ihrer letzten Szene den Leuchter (eine römische Lampe war nicht vorhanden) schief hielt, tropfte Licht auf ihr Kostüm herab, und von der Galerie ertönte die Mahnung: „Macbethen, Sie drippen." Als nach dem Attschluß Frau Hüftel stürmisch herausgerufen wurde, sagte eine Frau im Stehparkett zu ihrem Mann: Willem, det Du Dir nich unterstehst un mitklatschst, so 'ne Bestie rufen wir nich raus!"

Die Gaaenverhältnisse waren für damalige Zeiten sehr günstig im Vorstädtischen Theater; denn der erste Liebhaber bezog 18 Thaler, die Heroine 20 und der Regisseur 22 Thaler im Monat. Vorschuß gab Mutter Gräbert prinzipiell nicht, sie sagte: „Eßt und drinkt umsonst bei mir, wenn's Jeld alle is, aber Vorschuß kann ick nich leiden, dann habt ihr 'n Ersten wieder nischt; es muß allens seine Ordnung haben." Unermüdlich war sie thätig, und besonders gute Geschäfte machte sie am Sonnabend. Frikassee und Gänseklein waren Spezialitäten an diesem Tage, und schwer beladen sah man den alten Kellner Pausewein damit durch den Garten rennen; denn die Zwischenpausen währten drei Viertelstunden, und man hatte Zeit zur Stärkung.

In dem schönen, schattigen Garten wurden an den Pfingstfeiertagen die berühmten Frühconcerte abgehalten. Das war eine schöne Zeit! Und der große Baum vor der Schenke, um den der Stammtisch angebracht war, ist sicher den alten Berlinern noch bekannt; ebenso wird ihnen das Klappern der Störche, die ihr Nest in dieser Baumkrone hatten, noch erinnerlich sein. Einige Jahre vor ihrem Tode wurde der Mutter Gräbert vom König Wilhelm der Titel „Kommissionsräthin" verliehen, und als sie 1869 starb, folgte ihrem Sarge die ganze Theaterwelt von Berlin. Ihr Andenken und ihr Name ist aber nicht ausgestorben, er ist im Berliner Volksmund geblieben, und von Zeit zu Zeit liest man immer wieder einmal gern ein Histörchen über — „Mutter Gräbert".

— Die Cognac-Flasche. Student der Naturwissenschaften (dem eine volle Cognacflasche in die Hände kommt): Aha, da haben wir ja das vielgesuchte Bindeglied zwischen dem Menschen und dem Affen!

Huck & Kleckner
Gemischte Warenhandlung
Bibank, Sask.
Wir laden unsere werte Kundschaft auch in diesem Jahre ein, unser reichhaltiges Lager in
Herbst- und Winter-Waren
zu besichtigen.
Wir lenken Ihre besondere Aufmerksamkeit auf unsere Möbelabteilung, verschiedene Sorten Winteräpfel. Für Farmprodukte zahlen wir stets die höchsten Preise.

MINARDS LINIMENT — PAIN THE GREAT INTERNAL & EXTERNAL REMEDY FOR MAN & BEAST — Price 25 cts. per bottle — MINARD'S LINIMENT CO. LIMITED — SUCCESSORS TO C.C. RICHARDS & CO. — YARMOUTH, N.S.

Das Original und einzig Echte
Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie
Minards Liniment